

XII/2008

Zusammengestellt auf der Grundlage einiger Zeitschriftenbeiträge.
Kommentiert etc.

Seite 2: Das Udenkbare [Le Monde dipl., 11/2008]

Seite 3: Die nächsten Herren der Weltwirtschaft
[Le Monde dipl., 11/2008]

Seite 7: Im Bauch des Sparschweins
[Le Monde dipl., 11/2008]



Quelle

DAS UNDENKBARE [IN: ›LE MONDE DIPLOMATIQUE, 11/2008‹
VON SERGE HALIMI

›Nichts ist mehr ausgeschlossen. [...] Alles ist möglich, wenn es gilt, die Banken zu retten.‹¹

›Im Zuge der konservativen Revolution durfte sich der Finanzsektor die Filetstücke des öffentlichen Eigentums einverleiben. [...] wurde privatisiert, angeblich um »Werte zu schaffen« (für die Aktionäre).²

›Die radikale Liberalisierung höhlt Löhne und Sozialleistungen aus und zwingt Millionen Menschen, sich zu verschulden. Oder in Finanzfonds zu investieren, um ihre Gesundheitsversorgung, ihre Rente und die Ausbildung ihrer Kinder zu sichern.‹³

›Lohnabbau und Auszehrung der sozialen Sicherungssysteme spielten dem unersättlichen Finanzsektor direkt in die Hände: [...] Zudem machte die marktradikale Ideologie die Leute individualistischer, berechnender, unsolidarischer.‹⁴

›Der Bankencrash 2008 lässt sich nicht durch eine »neue Moral« oder ein »Ende des Missbrauchs« bewältigen. [...] Und alle wollen sie einen »neuen Kapitalismus« begründen: Gordon Brown, der als Finanzminister die Bank of England autonom gemacht hat; Jose Manuel Barroso, Präsident einer EU-Kommission, die völlig auf das Konkurrenzprinzip fixiert ist; Nicolas Sarkozy, der die Steuerlast für Begüterte gesenkt und die Post privatisiert hat. Die Schamlosigkeit, mit der sie ihre Absichten formulieren, ist nur möglich, weil ihnen niemand entgegentritt.

[Folgende Figuren spielen den Niemand]

›[...] gilt für Bill Clinton, in dessen Amtszeit die Deregulierung des Finanzmarkts fällt, für Lionel Jospin, der in der Ära Mitterand die Privatisierung von Staatsunternehmen betrieb, und Gerhard Schröder mit seiner Agenda 2010 und den Hartz-IV-Gesetzen.‹⁵

›Statt von der Rechten zu lernen: [...] Schon 1949 erklärte der Ökonom Friedrich Hayek, der Ronald Reagan und Margaret Thatcher inspiriert hat: Die wichtigste Lehre, die ein konsequenter Liberaler aus dem Erfolg der Sozialisten ziehen könne, sei ihr Mut zur Utopie.‹⁶

Anmerkungen babelClub

1 Das ist es nicht wirklich. Alles, was ›möglich‹ ist, bleibt in den Schranken der bürgerlichen Gesellschaft, des Privateigentums, der kapitalistischen Produktionsweise. Was sich ändert ist bezogen auf das politisch-ökonomische, das gesellschaftliche System ungefähr so relevant, wie die Erhöhung der Mehrwertsteuer oder die online-Überwachung. Die Organisation des menschlichen Lebensprozesses als Produktionsprozeß des Kapitals steht nicht zur Debatte. Es ist ein kleines ›alles‹, worüber ein großer Wind geblasen wird.

2 Dieser Vorgang der Privatisierung dauert an. (siehe Börsengang der Bahn). Er geht natürlich in beide Richtungen.

Verstaatlichung (oder staatl. Institution Post, Eisenbahn u. ä.) > Privatisierung > Verstaatlichung > Privatisierung > ...

Die Intuitionen wie die Nutznießer variabel, vgl. Deutsche Bundespost > Deutsche Telekom AG > weitere Aufspaltungen > Kursentwicklung und analog Deutsche Bundespost > Deutsche Post AG, wobei im letzteren Fall eine für die Lage des Durchschnittsmenschen – partikulär – verheerende Begleitkahlfräuserscheinung zu bemerken ist (vereinfacht dargestellt in ›Merkwürdige Beobachtungen beim Studium der Heuschrecke‹ [zeitdisein.com > Briefe])

Die ›konservative Revolution‹ ist keine, sondern eine Art Putsch durch eine Art ›Netzwerk‹, arab. Al Kaida, in lockerem organisatorischem Zusammenhang nach einer die unabhängig agierenden Gruppen verbindenden gemeinsamen Ideologie.

3 Im einzelnen unschlüssig, der Kredit [die Verschuldung] geht nicht vorsätzlich an Zahlungsunfähige, das ist kein Geschäftsmodell, der erzwungene Kredit. Rente (Arbeiteraltersrente), Gesundheitsversorgung (Erhalt der Arbeitskraft) und Ausbildung (Qualifikation der Arbeitskraft als marktfähige Ware) [etc.] sind Lohnbestandteile, also Lohn. Kredit an Arbeiter ist per se Lohnkürzung, weil das, was sie wirklich – und nur das ist Lohn – erhalten, über den ›Umweg‹ Kredit um die Zinsen gekürzt ist. Die begriffs- aber nicht folgenlosen Ausdrücke aus der politischen Propaganda dagegen sind nur Worthülsen, welche die Sachlage verschleiern, die Betroffenen einschüchtern und ihnen Mut und Hoffnung nehmen, was Zweck ist..

Aber ... ›Lohnabbau‹ ...

4 ... trifft zu, weniger psychologisch, als der Substanz nach. Die Quoten, wonach über die Gesellschaft und ihre Basis verfügt wird, werden verschoben. Das Prelude aber, die eher indirekte Reduktion des Lohnes, ist vergleichbar mit den Bewegungen zur Schließung eines Kessels auf dem Schlachtfeld ... mit der bekannten demoralisierenden Wirkung.

5 Zu ergänzen aus dt. Sicht in dieser Reihe Frank-Walter, Schröders Keitel, und der ausgelatschte alte Turnschuh Joschi (Änderung des Sozialgesetzbuches) samt seinem Trüffelschwein, dem Co-Bandit.

6 Das ist allemal kein dummer Gedanke, den Gegner/Feind zu studieren, vor allem, wenn man eine oder eine ganze Serie von Niederlagen eingefahren hat. Noch nie in der Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft war das gemeine Volk und in Sonderheit sein bester Teil (objektiv, δυναμει), die ›Arbeiterklasse‹ in so desolater Verfassung, so willen- und ziel- und führungslos, so aufgelöst. Daß es nicht schlimmer steht, erklärt sich fast ausschließlich aus den Zielen besagter Figuren und der Interessengruppen, die sie – und zwar in den großen internationalen Auseinandersetzungen – vertreten. Man mäset sein Schwein, nicht, weil man es lieb hat, und man läßt es nicht verrecken, bevor man es schlachtet. Und seinen Wachhund hält man bis zuletzt.

Im Falle einer Seuche wird ein Bestand aber schon einmal gekeult. Um bald wieder schlachten zu können. Klar doch.

Also nur ›Mut zur Utopie!‹

Quelle

DIE NÄCHSTEN HERREN DER WELTWIRTSCHAFT [IN: ›LE MONDE DIPLOMATIQUE, 11/2008‹]

VON MARTINE BULARD

Die große Finanzmarktkrise hat die Realwirtschaft voll erfasst. [...] Getroffen hat die Hoffnung, daß Schwellenländer wie China, Indien oder Brasilien die Weltkonjunktur retten können. [...] zeichnet sich deutlich ab, daß die neue Weltwirtschaftskrise die globalen Machtstrukturen nachhaltigverschieben wird.¹

Im September 2008 habe der chinesische Präsident Hu Jintao seinen Kollegen George W. Bush wegen der Rettung der beiden großen Hypothekenbanken Fanny Mae und Freddie Mac angerufen und damit gedroht, künftig keine US-amerikanischen Schatzbriefe mehr zu kaufen, falls Fanny und Freddie nicht gerettet würden.²

[...]

In Washington wurde das Ganze selbst redend dementiert.

[...]

Fanny Mae und Freddie Mac wurden knapp vor dem Abgrund gerettet, und die chinesischen Darlehen in Höhe von 595,5 Milliarden Dollar bleiben garantiert.²

[...] Führungskräften Chinas zusammen, die [...] klarmachten, daß sie die vollständige Liberalisierung ihres Finanzsystems³ aus guten Gründen nicht zulassen [...]. So sagte Liu Mingkang, der Präsident der chinesischen Bankenregulierungsbehörde: „Als wir sahen, wie die amerikanischen Kontrollbehörden den Eigenfinanzierungsanteil bei Hypothekendarlehen auf Null absenkten und dann noch das Konstrukt der ›umgekehrten Hypotheken⁴ zuließen, haben wir [...] gesagt: ‚Das ist ja zum Lachen!‘“

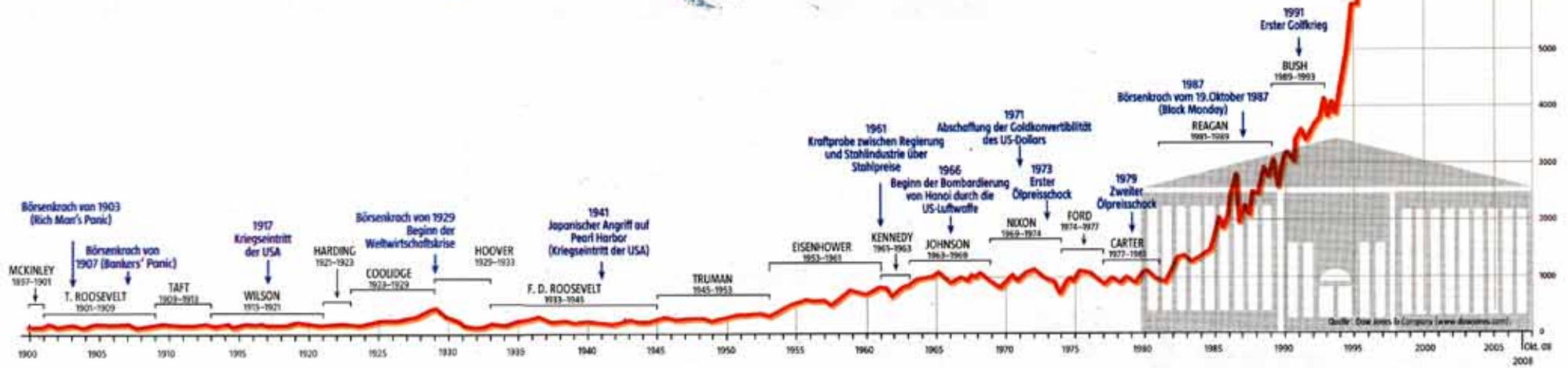
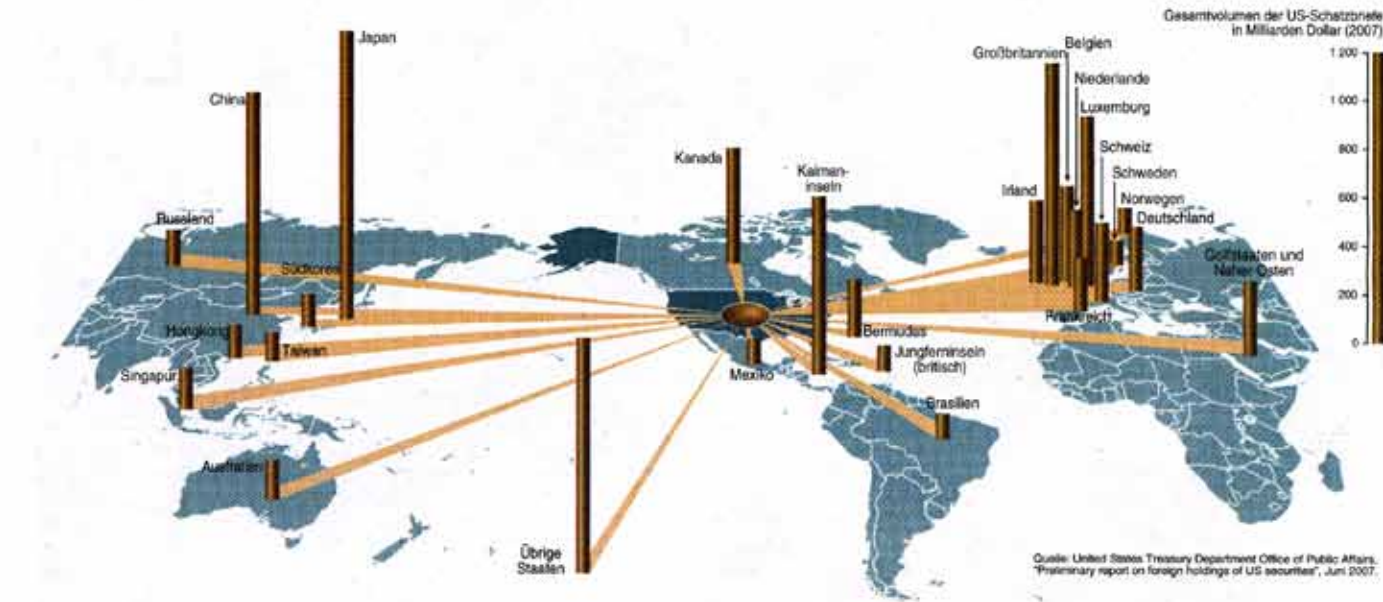
[...]

„In der Geldpolitik haben wir schwere Fehler gemacht“, meinte Stephen Roach, Präsident von Morgan Stanley Asia, und warf der US-Zentralbank vor, das Land in eine „wahre Konsumorgie“ getrieben zu haben. An dieser ›Orgie‹ war allerdings nur eine winzige Minderheit der Bevölkerung beteiligt. Während das reichste Hundertstel der US-Bevölkerung über ein Fünftel des gesamten Volkseinkommens verfügt (ein historischer Rekordwert), stieg das Medianeinkommen im Zeitraum von 2000 bis 2007 jährlich um nur 0,1 Prozent.⁵

Anmerkungen babbelClub

- 1 Es ist nicht ›die neue Weltwirtschaftskrise‹ [Subjekt], die ›verschoben wird‹, bestenfalls wird eine bereits stattfindende, in gewissem Grad schon geschehene Verschiebung dem allgemeinen Verständnis etwas deutlicher.
- 2 Andere wie Lehman Brothers wurden nicht ›gerettet‹; vgl. Briefe Zeit, diSein [www.zeitdisein.com/Briefe.html#Lehman_001]
- 3 Nach US-amerikanischen Vorstellungen
- 4 ›Das Modell der »reverse mortgage« (Umgekehrte Hypothek) funktioniert so, daß ein Hausbesitzer von seiner Bank monatliche Zahlungen bezieht, wofür das Haus schrittweise in den Besitz der Bank übergeht, ohne daß der Eigentümer sein Wohnrecht verliert. Das kann u. U. angehen, denn Wohnrecht läßt sich ›kapitalisieren‹. Unterstellt, eine Immobilie habe einen Marktpreis von 1 Mio. der Mietzins sei 4%, also 40 000 (E), der Eigentümer 65 Jahre alt, Durchschnittsalter von 80 Jahren als Basis, Lebenserwartung 15 Jahre (n), beträgt der Preis des Wohnrechtes bei jährlicher Vorauszahlung der Miete, Zinsfuß 4% (p) $> 832\,981,25 [= E \cdot q \cdot ((q^n - 1) / (q - 1))]$; $q = 1 + p / 100$). Diese Daten unterstellt, bleibt ein Restwert brutto von ca. 167 000, aus welchem mtl. locker mal 500 mtl. ausbezahlt werden könnten, ohne die Summe dafür ganz aufzubrechen.

Da nicht feststeht, wie lange das an das Leben des Berechtigten gekoppelte Wohnrecht dauert (stirbt er nach zehn Jahren mit 75, entspricht dies einem Wohnrechtswert von 499 454, Restwert brutto 500 546) oder wie hoch der Durchschnittszins während der Lebenszeit oder einzelner Segmente davon (Durchschnittszins 3% $>$ Wohnrechtswert = 766 275 Restwert brutto 233 725), kann damit auch gut spekuliert werden. Über die Bewertung der Immobilie resp. der Hypothek siehe auch die Antwort der Redaktion auf einen Leserbrief zu dem Beitrag ›Die Guten, die Reichen et al.‹ [www.zeitdisein.com/Briefe.html#red131008]. Die Fluktuation des Preises um den Wert etc. pp. wie üblich.
- 5 Man muß hier grundsätzlich unterscheiden: Konsumrausch $>$ produktive Konsumtion und Konsumrausch $>$ eigentliche Konsumtion. ›Die Produktion ist unmittelbar auch Konsumtion.‹ [...] ›Die Konsumtion ist unmittelbar auch Produktion‹ [...] ›Die Produktion vermittelt die Konsumtion, deren Material sie schafft, der ohne sie der Gegenstand fehlte. Aber die Konsumtion vermittelt auch die Produktion, indem sie den Produkten erst das Subjekt schafft, für das sie Produkte sind.‹ (Karl Marx, Einleitung, S.6f, edition babbelClub: www.zeitdisein.com/Beitrag.html#MarxEinleitung_001). Besagter Konsumrausch der Reichen bedeutet nicht nächtelange Parties mit Kaviar und Edelprostituierten, das nur die ›Portokasse‹, wenngleich diesbezüglich doch sehr unvorstellbare Summen. Die eigentliche Verschwendung findet in der Jagd statt, welche ›die Ausbeuter‹ – nach der ›Ausbeutung‹ $[G > (W > \dots P \dots > W+W) > G+G]$ um dieses $+G$ (www.zeitdisein.com/Beitrag.html#bC_aktuell_1) und damit um G überhaupt veranstalten, aber nicht zum Zwecke eines Lebens in Saus und Braus, sondern um den jeweiligen Anteil am ›Reichtum‹, an der Verfügungsgewalt über die Ressourcen und damit über die menschliche Gesellschaft überhaupt. Das Bild mit der ›Konsumorgie‹ von daher etwas mißverständlich, gerade wenn man beispielsweise sich darunter vorstellt, wie Millionen von US-amerikanischen Kleinreichen sich zu Milliardenbeträgen in einen Immobilienrausch versenken. Das ist kein eigentlicher Konsum, selbst wenn neue Häuser gebaut und nicht mehrheitliche vorhandene Bausubstanz um- und aufgemöbelt preislich hochgepuscht unter Yuppies der letzte Hype ist wie in Harlem oder so. Es ist mehr ein Boom, ein Momentum, das mit Dauer an Kraft verliert und meist früher, als ein durchschnittlicher Spätbegeisterter realisiert. Deshalb kauft ›diese Masse‹ zu teuer, zu spät, und verliert, was sie evtl. nie besessen hat auf dem Jakobsweg der Verschuldung. Solange aber, um bei der Baubranche zu bleiben, keine Bauruinen übrig bleiben, sondern ruinierte Bauherren, ist nichts verloren. Der Eigentumswechsel – der sich auch im Steigen und Fallen von Preisen zeigt – kann dennoch verheerende Auswirkungen haben, auch auf einelne Drahtzieher im ›Finanzsektor‹.



Quelle

[...] *d. ie USA immer mehr importieren und immer weniger exportieren, was das gewaltige Handelsbilanzdefizit erklärt [...]*

Für die Finanzierung dieses Modells sorgen heute die Länder des Südens. Denn es sind vor allem die Schwellenländer, die das Zahlungsbilanzdefizit der USA ausgleichen, indem sie in Washington Schatzbriefe kaufen: 80 bis 90 Prozent der US-amerikanischen Staatsanleihen werden von ausländischen Akteuren gezeichnet.

Mit 1 197 Milliarden Dollar ist Japan zwar immer noch Washingtons treuester Kunde, aber an zweiter Stelle folgt bereits China mit 922 Milliarden Dollar. [...] Und auch das von der Bush-Regierung hart kritisierte Rußland zählt zu den zwanzig größten Gläubigerländern der USA.

[...] *wie der chinesischen Premierminister Wen Jiabao gegenüber Newsweek versicherte: „In diesen schwierigen Zeiten stehen China und die USA Seite an Seite.“ [...] Damit meint er nicht nur die im Ausland angelegten Mittel – der Kurssturz an den Börsen hat die chinesischen Vermögenswerte nicht verschont – sondern auch die Binnenwirtschaft.*

Tatsächlich [ermöglichen] die von China gekauften [US-]Schatzbriefe den USA ihr Defizit zu finanzieren [... Doch das ist] nur die Spitze des Eisbergs. Peking verfügt mit nahezu 2 000 Milliarden über die weltweit größten Dollarreserven.[...]

[Ein] Sturz des Dollarkurses würde [...] vor allem zu einer starken Abwertung der eigenen Devisenreserven führen. Der Effekt wäre so, als [hätte] China in den letzten Jahrzehnten seine Waren gegen Spielgeld verkauft.[...] In dieses System verschachtelter Interessen [sind] auch Tokio mit den zweithöchsten Dollarreserven einbezogen und das an dritter Stelle stehende Rußland.⁶

[Historisch betrachtet] ist [dies] der Preis, der noch immer für die [... Rolle bezahlt] werden muss, die der Dollar als weltweites Zahlungsmittel [durch und] seit dem Zweiten Weltkrieg [spielt]. [Die USA waren der Gewinner.], Großbritannien [dagegen hochverschuldet und] wirtschaftlich geschwächt, Frankreich so gut wie am Ende und die Sowjetunion völlig ausgeblutet.

[cont.]

Festgeschrieben wurde dieses [ökonomische] Kräfteverhältnis dann in Bretton Woods. [...] Das Bretton-Woods-Abkommen schrieb die Leitwährungsfunktion des Dollars fest [...] und schuf zwei Institutionen, die in der Folge zum ›bewaffneten‹ Arm der US-Interessenpolitik wurden: die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (besser bekannt als Weltbank) und den Internationalen Währungsfonds (IWF/IMF). Der Marshallplan für Europa wurde in Dollar finanziert, um das Gewicht der US-Währung zu festigen und der US-amerikanischen Wirtschaft die [europäischen] Absatzmärkte zu sichern. Ein berühmter damaliger Verhandlungsführer, John Maynard Keynes, stemmte sich [vergeblich] gegen die[sen Plan zur Befestigung der] Vorherrschaft der USA [...] Der Dollar wurde als Leitwährung etabliert und damit die Hegemonie der USA in der westlichen Welt [ausgebaut]. Seitdem [kann] ›Washington‹ schalten und walten, wie es [will]. Ging etwas schief, zahlten die Zeche immer die anderen [wie in der aktuellen Krise]. [...] Diese Macht äußerte sich ganz unverhüllt in dem berühmten Ausspruch [von] John Connally, Finanzminister der Nixon-Regierung, 1971 gegenüber europäischen Kollegen: „Der Dollar ist unsere Währung, aber euer Problem.“ Ganz in diesem Sinne verkündete US-Präsident Richard Nixon am 15. August 1971 das Ende der Dollarbindung an das Gold.⁷ Das ›übermäßige Dollarprivileg‹, wie es Frankreichs Staatspräsident Charles de Gaulle schon seit Mitte der 1960er Jahre genannt hatte, wurde in der Folgezeit noch maßloser. Die anderen Staaten⁸ kuschten.

[...] *Nur die kluge Politik einer etablierten Wirtschaftsmacht im Verein mit einer neuen politischen Vision könnte das Dollarregime kippen [...].*

Die Europäische Union, die in den letzten Jahren die amerikanische Deregulierungsorgie mitgemacht hat, ist einer solchen Herausforderung nicht gewachsen. Für das nächste Jahr erwarten selbst optimistische Experten für die Eurozone ein durchschnittliches Wirtschaftswachstum von nahe null Prozent, was eine rapide Zunahme von Arbeitslosigkeit und Unternehmenspleiten bedeutet.⁹

Anmerkungen babelClub

- 6 Im Artikel noch erwähnt die ›Staatsfonds‹ (OPEC) mit mindestens 4 000 Mrd US-Dollar, was alles in allem auf einen weltweiten Bestand von über 10 000 Mrd. US-Dollar hinausläuft.
- 7 Dies steht auch im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg, beendet 1975. Der Wechselkurs des US-Dollars zur DM fiel von 3,99 (1968, Beschaffung von Kriegsmitteln > bezahlt in Dollar > steigende Devisenreserven in der BRD) auf 2,46 (1975, ›USA bezahlen durch Entwertung‹). Zum Ende des Vietnamkrieges gewährte die Bundesrepublik Deutschland auf ihren ›Überschuß‹ den USA einen Rabatt von rund $\frac{3}{8}$ (37,5%) ihres Dollarbestandes. Insofern ist der zunächst etwas martialisch klingende Ausdruck ›bewaffneter‹ Arm der US-Interessenpolitik‹ in der Sache zutreffend; dazu muß man nicht erst die ›Unterstützungsrichtlinien für besondere Vereinigungen‹ (nach §§ 129, 130 StGB) oder die bekannten Auslassungen über die BCCI (Bank of Credit and Commerce International) bemühen.
- 8 Gemeint sind vor allem die reichen und treuen ›loser‹ Japan und die Bundesrepublik Deutschland.
- 9 Da durch großzügige Rettungsaktionen und eher hilflose Konjunkturprogramme – die zugegeben zumindest das laufende Weihnachtsgeschäft am laufen gehalten haben – das Milliardenpulver weitgehend verschossen ist, wird für die betroffenen ›Einkommensunterschichtler‹ nicht mehr viel übrig sein. Wie für alle Wehr- und Willenlosen. Es wird sich nicht viel ändern. Nicht einer von ihnen wird selber seine Dschunke satteln und sich aufmachen, die Fangzäune der Frontex (der europäischen Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen) zu durchbrechen. Südwärts. Begleitet von den Fliegern (Typ C-212), die man für 100 Euro (Stückpreis) von ›den Spaniern‹ haben kann, sofern man damit ›echte‹ Neger ausfängt. Oder doch vor dem Ertrinken rettet, vielleicht nach Guantanamo (von ›den Spaniern‹ eingerichtetes Lager, Stadtteil von Nouadhibou, Mauretanie).

Quelle

Als politische Macht ist die EU kaum vorhanden; in der großen Finanzkrise spielte sie (entgegen der in den Medien verbreiteten Märchen) so gut wie keine Rolle.

[...] Und wie reagiert China auf die Krise? Dingli Shen, Direktor des Instituts für internationale Studien an der Fudan-Universität von Schanghai, bemerkt dazu: „Es ist noch nicht so weit, daß unser Land auf Augenhöhe mit den USA agieren könnte, aber die relative Verlagerung des Gravitationszentrums der Weltwirtschaft sollte das chinesische Selbstvertrauen stärken.“ [...] die neuesten globalen Anlagestrategien [sind ein] Spiegel, in dem man einen Spiegel sieht und so immer weiter. Das ist eine ziemlich gute Beschreibung der sogenannten Derivate: Spekulationsprodukte, mit denen spekuliert wird. Der globale Börsenwert der Spekulationspapiere beläuft sich mittlerweile auf mehr als eine Million Milliarden Dollar. Diese Summe entspricht dem in zwanzig Jahren weltweit produzierten »Reichtum der Nationen«, ist aber natürlich rein virtuell.¹⁰

[...] Vor diesem Hintergrund wirft allerdings die jüngste Entscheidung, an den chinesischen Börsen Termingeschäfte zuzulassen, erhebliche Fragen auf, zumal einige westliche Länder diese Geschäfte gerade wegen ihres spekulativen Charakters eingeschränkt haben. [...] Es ist eine Ironie der Geschichte, daß der Internationale Währungsfonds (IWF) noch für den Oktober 2008 eine Klage gegen die chinesische [Binnenmarkt-]Regulierung des Finanzsektors vorbereitet hatte, die er jetzt [XI 2008] angesichts der Sachlage [abgeblasen hat]. [...] Doch jetzt begründet IWF-Chef Dominique Strauss-Kahn die Verschiebung mit dem Argument: „Chinas ökonomisches Ungleichgewicht stellt ein langfristiges Problem dar, dessen Erörterung noch einen Monat warten kann.“ Wobei Strauss-Kahn offenbar gar nicht merkt, wie grotesk der ganze Vorgang ist.

[...] Die sich abzeichnende Schwächung der Konsumnachfrage in den beiden wichtigsten Lieferregionen (USA und EU-Länder) droht auf das Produktionsvolumen in China durchzuschlagen. [...] [Allerdings] wird der internationale Handel des Landes zu 60 Prozent mit den anderen asiatischen Ländern abgewickelt.

[cont.]

[Aber die Vorprodukte mit eingerechnet], ist der innerasiatische Handel [...] letztendlich von der Nachfrage auf den Märkten der G 3 (USA, EU und Japan) abhängig. Sophanha Sa, Ökonom bei der französischen Bank Société Générale, schätzt diese Abhängigkeit auf 50 bis 60 Prozent.

[...] Trotz der benannten Probleme beginnt sich auf den inneren Wachstumsfeldern schon etwas zu bewegen. Li Xiaochao, der Sprecher des Nationalen Amtes für Statistik, hat dazu präzise Zahlen: Von dem für 2007 verzeichneten Wirtschaftswachstum von 11,4 Prozent „entfallen 4,4 Prozent auf die Konsumausgaben, 4,3 [Prozent] auf die Investitionen und 2,7 auf die Nettoexporte“. Diese Entwicklung dürfte in diesem Jahr bei einer Wachstumsrate von etwa 10 Prozent anhalten. Für 2009 erwarten die Experten dagegen ein reduziertes Wachstum von 7 bis 8 Prozent.

[...] Unter dem Titel *Bric* wurden auch neue, quasi institutionelle Verbindungen zwischen Brasilien, Russland, Indien und China geknüpft. [...] Der Süd-Süd-Handel entwickelt sich in hohem Tempo. Allerdings ist man noch weit von einer gemeinsamen Front entfernt, die über hinreichend Einfluss verfügt, um auf neue internationale Regeln hinzuwirken und den Dollar samt seiner institutionellen Stützen IWF und Weltbank vom Thron zu stürzen.

Dennoch zeichnet sich schon eine fernere Zukunft ab, über die sich Arvind Subramanian der *Financial Times* [7. 10. 08, »A master plan for China to bail out America«] Gedanken gemacht hat. Er kann sich durchaus vorstellen, daß China den USA Anleihen gewährt, die – wie im Fall von IWF-Geldern – mit Auflagen versehen sind. Allerdings würden sich diese Auflagen an anderen Kriterien orientieren. Subramanian nennt als Beispiel das Gemeinwohl, das [sic!] für eine Kontrolle der Banken sprechen würde oder sozialpolitische Ziele wie die Schaffung von sozialen Sicherungsnetzen. Auf diese Weise könnte sich China „die Position einer Supermacht“ verschaffen. Für eine solche Rolle kann sich Peking derzeit allerdings weder erwärmen noch die nötigen Mittel aufbringen.¹¹

Anmerkungen babelClub

10 Diese »reine Virtualität« kann in beglückend vernichtende Realität umschlagen. Das einfachste Beispiel ist das Warentermingeschäft. Der Käufer/Verkäufer (Spekulant) erwirbt/veräußert (handelt) einen Kontrakt einer bestimmten Menge eines bestimmten Stoffes fällig (Lieferung der Kontraktware oder Ausgleich – clearing – der Preisdifferenz zwischen Kontraktpreis und Tagespreis bei Fälligkeit/Termin) zu einem bestimmten zukünftigen Zeitpunkt. Dafür muß er eine Anzahlung hinterlegen. Das Konto muß eine Mindesteinlage aufweisen. Unterstellt die Mindesteinlage für ein Spekulantenkonto sei 10 000 \$, ein (Termin-)Kontrakt beinhalte eine Menge von 100 Tonnen Kupfer (100 000 kg) zum Preis von 10 €/kg, (Wert/Preis = 10 000 \$). Die Anzahlung dafür sei $\frac{1}{100}$ vom Werts/Preis, also $\frac{10\,000\ \$}{100}$ oder 100 \$. 10 000 \$ Einlage genügen folglich als Anzahlung für 100 Kontrakte deren Wert/Preis – unterstellt, der Preis zum Fälligkeitstermin und der momentane Marktpreis seien gleich – dem Hundertfachen seiner Einlage, nämlich 1 000 000 \$ entspricht. Die Einlage dient zum Ausgleich einer »negativen« Preisdifferenz – für eine kurze Reaktionszeit. Bei einem Wertverlust der Kontrakte werden diese entsprechend liquidiert (ausgenommen der Spekulant schießt frisches Geld nach). Diese Nachschußpflicht/Liquidierung ist ganz real, auch wenn die dem Kontrakt (Erfüllung in der Zukunft) zugrunde liegende Substanz (das Kupfer) jetzt nicht existieren muß. Eine Schwankung des Kupferpreises – immer zum Zeitpunkt der Fälligkeit des Kontraktes – von 1 €/kg entspricht einer Schwankung von $\pm 1\,000\ \$$ /Kontrakt, bereits bei einer Preisdifferenz von $\pm 0,1\ \$$ /kg wäre die Einlage von 10 000 \$ verbraucht (beim Käufer, wenn der Preis fällt; beim Verkäufer, wenn er steigt). Das Verhältnis von Vorschuß zum Kontraktpreis ist der sogenannte Hebel (Multiplikator im Vergleich zu einem realen aktuellen Kauf oder Verkauf hier und jetzt), im Beispiel wäre dies ein »Hebel« von 100, Verlust/Gewinn eben auch hundertfach.

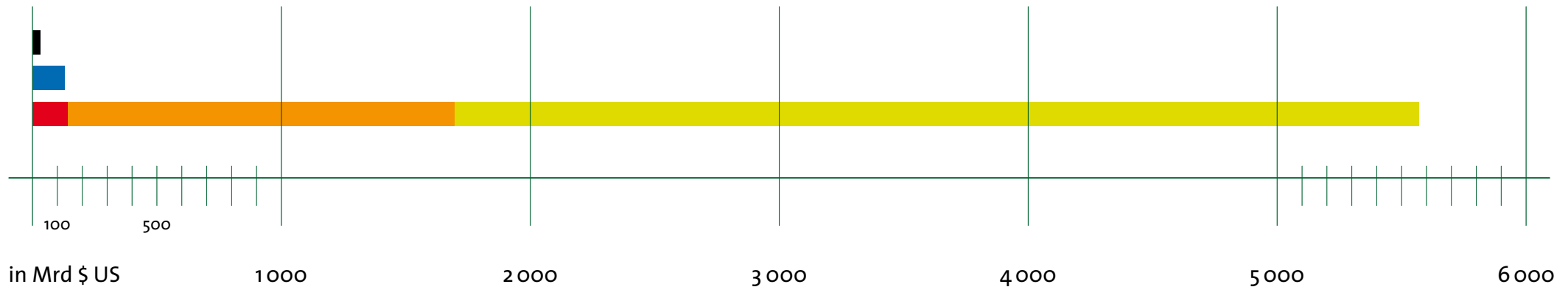
11 Diese unendlich immerwährenden Träume, Reinkarnationen des ewigen Gutmenschen der vorletzten Klassengesellschaft.

DURCHSCHNITTLICHER TAGESUMSATZ 2007 [IN MILLIARDEN US-DOLLAR]

Quellen: Internationaler Währungsfond IWF, Weltbank, Weltgesundheitsorganisation WHO, UNO Konferenz für Handel und Entwicklung, World Federation of Exchanges WFE

- ▶ Welthandel
- ▶ [Welt-]Bruttoinlandsprodukt (Wert der Güter und Dienstleistungen [Warenproduktion zu Marktpreisen])
- ▶ Aktienhandel
- ▶ Devisenhandel
- ▶ Handel mit Derivaten [umfaßt prinzipiell alle Waren (Güter und Dienstleistungen)]

} ▶ ▶ ▶ »Finanzwirtschaft«



IM BAUCH DES SPARSCHWEINS [IN: »LE MONDE DIPLOMATIQUE, 11/2008«]
 VON HEINER FLASBECK UND FRIEDERIKE SPIECKER
 »Warum Sparen keine Vorsorge für die Zukunft ist [...].«

Der Artikel beginnt scheinbar mit einer in verschiedenen babbelClub-Beiträgen vorgetragenen »Erkenntnis«: Geld und Ware sind zwei Formen desselben. Es gibt ein [Neu]Produkt, das zur Disposition steht (evtl. incl. der Substanz) und es spielt keine Rolle, mit welchen Zahlenausdruck es bezeichnet wird.

Aber es ist entscheidend, wer es auf welche Weise disponiert, ge- oder verbraucht. (s. auch Anm. 5, S. 3)

Quelle

Die Finanzkrise bringt eine einfache Wahrheit zutage: Wir verstehen nicht, was Sparen bedeutet, und wir verstehen nicht, was schiefgehen kann, wenn wir mit einer falschen Vorstellung vom Sparen Wirtschaftspolitik machen.

Stellen Sie sich vor, Sie hätten bei normalem Verbrauch in Ihrem monatlichen Haushaltsbudget einen Überschuss [...]. Dann sparen Sie [diesen Überschuß] [...]. Sie wollen Ihr [momentan] überschüssiges Geld nicht [gleich ›verpulvern‹]. Also [geben/überlassen] Sie es jemandem [einer Bank bspw., die es weiterverleiht, oder sonst jemandem], von dem Sie glauben, daß er Ihnen pünktlich Zinsen zahlt und am Ende [der Laufzeit] den Kredit, die ganze geborgte Summe wieder zurückgibt. Für Sie sieht es so aus, als könnten Sie auf diese Weise für Ihre Zukunft vorsorgen, als habe Ihr Geld eine [immanente] Wertaufbewahrungsfunktion. Das ist der zentrale Irrtum. Warum?¹

Die Güter, die Sie spiegelbildlich zu Ihrem erarbeiteten Geldeinkommen produziert und spiegelbildlich zu Ihrer Geldersparnis nicht verbraucht haben, sind nämlich von Ihrem Schuldner verwendet worden, entweder zu Konsum- oder Investitionszwecken. Die Idee, man könne mit Sparen einen Teil [seines] Einkommens in Geldform ›einfrieren‹, um damit in Zukunft quasi eingefrorene Güter zu kaufen, ist irrig.²

Ersparnisse sind lediglich verbriefte Anrechte auf zukünftige, noch gar nicht existierende Güter. Diese Güter müssen erst von den Schuldnern in Zukunft erarbeitet werden. Von den heute produzierten Gütern steht nichts mehr irgendwo ›gespart‹, unbenutzt herum. Dieser logische Zusammenhang lässt sich auch mit der Formel ausdrücken: Die Summe des Geldvermögens in der Welt ist immer null. Denn jeder Ersparnis in Geldform steht eine Schuld in Geldform gegenüber.³

Die Sparer sind Gläubiger, also Leute, die glauben, daß eine Rückzahlung ihres verliehenen Einkommens in Zukunft erfolgen wird. Ob [tatsächlich], hängt von der künftigen Leistungsfähigkeit des Kapitalstocks und der künftigen Fähigkeit der Schuldner ab, mit diesem Kapitalstock Güter zu erzeugen. Sinkt die Produktivität des Faktors Arbeit, weil der Kapitalstock schrumpft, nimmt auch die Zahlungsfähigkeit der Schuldner ab. Wenn die Sparer oder die Vermittler des Kredits – die Banken – die Fähigkeit der Schuldner, künftig Einkommen zu erzielen, überschätzt haben, sind die Ersparnisse weniger wert als ihr heutiges reales Spiegelbild, die verliehenen Gütereinheiten.⁴

Viele glauben, wie etwa die Rentendiskussion zeigt, man könne [...] Arbeitsleistung [sic!] in Form von Geld in die Zukunft verschieben. Diese Annahme ist falsch. Für das Ersparte bekommen die Sparer in Zukunft höchstens so viele Gütereinheiten zurück, wie die Schuldner über ihr eigenes Existenzminimum hinaus aus dem dann vorhandenen Kapitalstock unter Einsatz von Arbeit herausholen. Ob der Kapitalstock [zukünftig] größer ist als [gegenwärtig], ob also die Aussichten auf Tilgung und Zinsen für die Sparer gut sind, ist ungewiss, weil es keinen Automatismus gibt, der Geldersparnis in Sachinvestitionen verwandelt. Genau das aber ist uns jahrelang von den Ökonomen suggeriert worden, die behaupten, daß jede Ersparnis eine Investition in gleicher Höhe nach sich zieht.⁵

Anmerkungen babelClub

- 1 Hier liegt eine Ungenauigkeit vor, nämlich im Zins. ›Wertaufbewahrungsfunktion‹ ist nicht dasselbe wie ›Wertvermehrungsfunktion‹. Das viel größere Wunder, der viel entscheidendere Irrtum liegt hierin. Es ist der Zins, weshalb das Geld weggegeben wird und nicht im ›Sparstrumpf‹ landet. (vgl. dazu [Finanz]Krise, S. 5, Anm. 9, www.zeitdisein.com/Beitrag.html#bC_aktuell_1)
- 2 Selbstredend sind es nicht die nämlichen Güter, sondern wertgleiche in passender Gestalt. Die physische/immaterielle Gestalt des Arbeitsproduktes entscheidet [mit] über seine Verwendbarkeit. Zu dieser Seite der ›Akkumulation des Kapitals‹ siehe Karl Marx, Das Kapital, Dritter Band, S493ff, (MEW 25) Berlin 1973, zur weiteren Erörterung der Problematik überhaupt auch: Rosa Luxemburg, Die Akkumulation des Kapitals, Berlin 1913, in: Rosa Luxemburg, Gesammelte Werke Bd. 5, Berlin 1975. Die indirekte Aussage, daß der Mensch nicht vom Geld (der Wertform) lebt, sondern vom Arbeitsprodukt als ›Gebrauchswert‹ ist dabei ›unbestritten‹.
- 3 Gilt nur für ›Schuldner/Gläubiger‹. Der Eigentümer einer Fabrikanlage beispielsweise ist Eigentümer der Gebrauchswerte, aus welchen die Anlage – Baulichkeiten, Maschinen, Rohstoffe etc. – besteht, als auch Eigentümer ihrer Wert- oder Geldform; jeder Warenbesitzer (eigtl. Eigentümer der Ware) hat diese doppelt: als Gebrauchswert und als Tauschwert. Oder, die Klasse, welche Eigentümer der materiellen Bedingungen der Produktion ist etc. pp., ist dadurch nicht – weder unmittelbar noch gleichzeitig – der Schuldner anderer Gesellschaftsglieder; dito ›Sparstrumpf‹.
- 4 ›verliehenen Einkommen‹ = Geld > Zins (während der Laufzeit). Der Zins ist Geld. Der ›Kapitalstock‹ ist Geld, mit welchem Waren erzeugt werden (nicht Güter). Der Prozeß also:
 $G > W > [\text{Produktionsmittel (c) \& Arbeitskraft (v)}] \dots P \dots W+W > G+G$ (vgl. Anm. 1),
wobei P = Anwendung der Arbeitskraft an Arbeitsmitteln > Ware produziert, (Einheit von Tausch- und Gebrauchswert) für den Verkauf, nicht ›Güter‹, für den unmittelbaren Ge-/Verbrauch. Die Ware muß verkauft, in Geldform gebracht werden, andernfalls auch Zinsen in Naturalform (Güter) zu zahlen, der Zins auf der Bank mit der Milchkanne abzuholen wäre. Die Produktivkraft der Arbeit nimmt nicht zwingend ab, wenn der ›Kapitalstock‹ schrumpft, bspw. durch Verbilligung der Rohstoffe etwa infolge besserer Ausbeutung anderer Länder/Staaten.
Fall 1: 10 000 Geld (Kapital) → Ware [5 000 v + 5 000 c (davon 2 000 Rohstoff)] → ... P
P... → 15 000 Ware → 15 000 Geld > 5 000 Profit → Zins → etc.
Der Rohstoffpreis halbiert, jetzt 1 000 Menge für 1 000 Geld statt zuvor für 2 000 ergibt
Fall 2: 9 000 Geld (Kapital) → Ware [5 000 v + 4 000 c (davon 1 000 Rohstoff)] → ... P
P... → 14 000 Ware → 14 000 Geld → 5 000 Profit → Zins → etc., wobei die Warenmenge gleich, der Warenwert/Preis um 7% gefallen, Kapitalrendite (Proftrate) von 50% auf 55,5% gestiegen (Zahlen gerundet).
›Gütereinheiten‹ werden glücklicherweise nicht verliehen, wie auch Zins weder Milch noch Honig ist. Sie wären nun weniger wert, nämlich wegen gesteigener Arbeitsproduktivität.

Quelle

Die fleißigen Sparer glauben jedoch: Je höher meine private Sparsumme, umso besser habe ich für meine Zukunft vorgesorgt. Das muss nicht der Fall sein. Eine große Menge an gespartem Geld kann auch ein Zeichen dafür sein, daß die Schuldner in Zukunft an die Grenze ihrer Zahlungsfähigkeit geraten werden. Und wenn sie die angehäuften Schulden nicht mehr bedienen können, sinkt der Wert der Ersparnisse.⁶

Haben bankrotte Schuldner ihre Kredite in Konsumgüter gesteckt,⁷ wird der Sparer später nichts mehr in der Hand haben, weil alles verfrühstückt ist. Haben bankrotte Schuldner für das geliehene Geld langlebige Konsum- oder Investitionsgüter gekauft, bleibt den Gläubigern immerhin die Verwertung dieser Güter.⁸ Das schützt sie aber keineswegs vor Verlusten. Wenn nämlich viele Schuldner gleichzeitig insolvent werden, bieten viele Sparer gleichzeitig die ihnen verbliebenen Maschinen, Grundstücke oder Häuser zum Verkauf an, um wieder an ihr Geld zu kommen. Das senkt den mit diesen Gütern erzielbaren Preis, also den Wert der Ersparnisse.⁹

Wann aber geraten viele Schuldner gleichzeitig in die Zahlungsunfähigkeit, wann werden Kredite reihenweise faul und geraten die Banken, die sie vergeben haben, ins Wackeln? Zwei Begründungsketten¹⁰ sind hier denkbar. Entweder gibt es einen konjunkturellen Abschwung, oder es stellt sich heraus, daß viele Kredite unseriös (zum Beispiel in Verbindung mit einer Spekulationsblase) vergeben wurden, also ohne realistische Abwägung, ob die Schuldner die eingegangenen Verpflichtungen künftig überhaupt erfüllen können.

Letzteres ist die Ursache der Immobilienkrise in den USA. Denn die vergebenen Kredite orientierten sich nicht an der Fähigkeit der Schuldner, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen, sondern wurden mit Immobilien abgesichert, deren Bewertung durch Spekulation überhöht war. Wenn der Häuslebauer allein mit der erworbenen Immobilie haftet, wird er zum Schulden machen angeregt. Zudem wurden viele Spekulanten zum Kasinospiel durch lasche Vorschriften geradezu eingeladen – etwa durch mangelhafte Eigenkapitalerfordernisse der Banken, durch die Freiheit, auf Währungen und so gegen ganze Länder zu wetten (carry trade), oder durch die Steuerbefreiung von Veräußerungsgewinnen, die in Deutschland Private-Equity-Fonds zum Spekulieren mit mittelständischen Firmen antrieb.¹¹

[Zu div. Aspekten der Immobilienbewertung siehe ›Briefe aus dem babbelClub‹, besonders <http://www.zeitdisein.com/Briefe.html#red1310o8>. Dort wird dargestellt, wie es möglich sein kann, als ›Negativ-Sparer‹ von seinen eigenen Schulden zu profitieren – in den USA, derzeit, vgl. oben Seite 5. Bereits öfter dargelegt betrifft dies vorwiegend Leute aus entwickelten Ländern (Staaten), Durchschnittsafrikaner eher nicht. Diese und ähnliche sind jedoch die Hauptleidtragenden – www.zeitdisein.com/Briefe.html#Piraten_001 & www.zeitdisein.com/Beitrag.html#Seeraub_001 passim). Hiesige ›Sparer‹ investieren in Anlagefonds ›Konservenfabriken ›Fischfangflotte ›Fischereirechte und wundern sich, daß somalische Fischer keine preisgünstigen dänischen Fischkonserven schlucken wollen. Klar, da werden Sparer zu Hyänen, da gibt es kein Pardon (vgl. ›Brotspekulanten‹, S. Halimi, LMD 5/2008). Das ist – im Grundsatz – die eigentliche Krise.]

Anmerkungen babbelClub

- 5 ›Arbeitsleistung in Form von Geld [...] verschieben‹ – vmtl. Arbeitslohn. Sogleich wird dann aus der ›Arbeitsleistung‹ ›Erspartes‹ [Geld], für das es ›höchsten so viele Gütereinheiten zurück‹ gibt [zurück gibt es den Kredit, Geld, womit ...], ›wie die Schuldner‹ [Alianz, BASE, Daimler, Deutsche Bank, Microsoft, SAP, Siemens, Telekom et al. sim.], ›über ihr eigenes‹ [oder ihr fremdes?, das ihnen fremd ist?] ›Existenzminimum hinaus‹ ›unter Einsatz‹ [des Kapitalstocks aus der Arbeit, das ist: bei der Anwendung der Arbeitskraft] ›herausholen‹: hier tritt der wahre Zweck des Stocks zutage]. ›Ob der Stock zukünftig größer ...‹, wer weiß das schon heute, wo sich ›Arbeitsleistung‹, ›Erspartes‹ und ›Geldersparnis‹ nicht automatisch in ›Sachinvestitionen‹ verwandeln, obwohl ›von den Ökonomen suggeriert jede Ersparnis eine Investition [Art unbestimmt] in gleicher Höhe [wann und wo?] nach sich zieht‹.
- 6 Welch ein Traum von einem großen Stock, oder doch bloß Prügel? Was hier und folgend sprachlich etwas verbogen [*meine private* Sparsumme u. dgl.] abgehandelt wird: Geld kann sowohl als Kredit → Kapital verwendet werden oder als Konsumentenkredit, welch letzteres risikoreicher, aber nicht das Gegenstück einer ›Sachinvestition‹ oder doch? Der geistreiche Schlußsatz: ›Und wenn [die Schuldner] die angehäuften [sic!] Schulden nicht mehr bedienen können [insolvent?], sinkt der Wert der Ersparnisse‹ [falls in den Händen besagter Schuldner befindlich gar bis auf null]. Wer hätte das gedacht?
- 7 Konsumentenkredit [Beispiel Kreuzfahrt in die Karibik, welche als Sicherheit bei der Bank oder dem Sparer – in Form von Urlaubfoto.jpg – hinterlegt ist].
- 8 ›Sachinvestition‹ Der Vorteil des ›Gläubigers‹ über den ›Sparer‹. Das langlebige Konsumgut, ein Küchentisch?, beiseite, bleiben ›Investitionsgüter‹, auf welche die Gläubiger, Sparer, Banken und andere Enthaltssame zugreifen können. Diese sind aber als ›Güter‹ vergleichbar einer abgetrennten Hand, der nichts fehlt zu ihrer Funktion, als mit ihrem zugehörigen Körper verbunden zu sein. Außerdem sind diese Güter in aller Regel bereits teilweise vernutzt und nicht am Ort, wo sie weiterverwendet werden können, also von daher bereits teils oder ganz entwertet.
- 9 ›viele Sparer‹ – viele ›loser‹, klar, da wird alles noch viel schlimmer.
- 10 ›zwei Begründungsketten‹ – Ketten ... wenn Stöcke nicht mehr reichen?
Erste Begründungskette: – es gibt ›einen konjunkturellen Abschwung‹, die kürzere von beiden. Die längere: ›daß viele Kredite unseriös [...] vergeben [wurden]‹. Das tut man auch nicht.
- 11 Daß das Objekt, für dessen Erwerb ein Kredit gewährt wird, als Sicherheit dient, ist üblich, ebenso, daß keine Sicherheit zum vollen Wert (Marktpreis) angerechnet wird. Die Beurteilung des Preisniveaus und seine Entwicklung ist immer ein Risiko. Die ausschließliche Haftung mit dem Objekt (hier Immobilie) ist nonsens. Doch vielleicht ist irgendwann nichts anderes mehr vorhanden (wegen obiger Kreuzfahrt?). Was dies dagegen sonst mit Las Vegas oder den ›[currency] carry trades (CCT)‹ zu tun hat oder den in der BRD spekulierenden ›Privates‹ ist nicht ersichtlich. Sind das die ›gleichzeitig vielen Schuldner‹ besagter ›vieler gleichzeitiger Sparer‹?

Quelle

Die Wirtschaftspolitik¹² hat jedoch nicht nur durch mangelnde Aufsicht und forcierte Deregulierung der Finanzmärkte zu dem beschriebenen Überschuldungsproblem beigetragen. Vor allem [...] mit ihrer langjährigen Strategie des Lohndumpings [...] In Deutschland funktionierte das dank der beharrlich propagierten Ansicht [...] nur eine permanente Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit durch Lohnzurückhaltung könne die Zukunft des Landes und seiner Arbeitsplätze¹³ sichern. Die [EZB] drängt bis auf den heutigen Tag Euro-Staaten wie Spanien dazu, dem deutschen Beispiel zu folgen [Lohndumping].

In Deutschland wurden unter großem politischen Druck jahrelang Lohnabschlüsse unterhalb des Produktivitätszuwachses – plus Zielinflationsrate der EZB – durchgesetzt und der Flächentarifvertrag durch Öffnungsklauseln weitgehend zertört. Die gesetzliche Regelung von Leiharbeitsverhältnissen und die Verschlechterung der Transferansprüche von Arbeitslosen verstärkte auf diese den Druck, Arbeit zu beliebig niedrigen Hungerlöhnen anzunehmen.¹⁴

[...] diese oder jene Maßnahme senke die Lohnnebenkosten, galt als Retter der Arbeitslosen, die ja bei sinkenden Löhnen [...]¹⁵

Doch wohin mit dem ersparten Einkommen? Einen realen Sachkapitalstock hierzulande aufbauen? Bei den – im Vergleich zu ausländischen Finanzanlagen und Spekulationsmöglichkeiten auf Devisen- und Rohstoffmärkten – so mickrigen Renditen? Die Investmentbanker machten ja vor, wie man zügig Geld verdient ohne zu arbeiten.¹⁶

Alle Befürworter einer kapitalgedeckten privaten Rentenversicherung hatten von einem zusätzlichen Kapitalstock gesprochen, der durch die zusätzliche private Ersparnis aufgebaut werden könne und die Wirtschaft auf einen spürbar höheren Wachstumspfad katapultieren würde. Warum sollte dieser Kapitalstock nicht im Ausland stehen dürfen?¹⁷ Da lag es nahe, das durch Arbeit mühsam verdiente Geld der Sparer auf die Reise zu schicken, und zwar möglichst ohne finanzmarkthemmende Kontrollen.¹⁸

Das Schöne [am] Märchen von den [auf] internationalen Finanzmärkten erzielbaren Traumrenditen war, daß man den Druck auf die inländischen Löhne rechtfertigen konnte. Wenn man Kapital [...] nur bekommt, wenn es mit den von Josef Ackermann geforderten 25 Prozent [...] entlohnt wird, dann bleibt halt für die Löhne nichts mehr übrig. [...] Ein fast perfektes System.

Jetzt aber stellt sich heraus, daß nicht nur die Hauslebauer in den USA ihre Schulden [...] nicht bedienen können, sondern daß diese Schulden¹⁹ dank des-US-amerikanischen Leistungsbilanzdefizits und dank der geheimnisvollen Verbriefung solcher Schulden rund um den Globus gestreut wurden und vor allem Japanern, Chinesen, Schweizern, Niederländern und Deutschen gehören. Den Exportboom haben wir Deutschen uns also durch Gürtel-enger-Schnallen vom Munde abgespart²⁰ und den Amerikanern zu günstigen Preisen unsere Güter geliefert. Als Gegenleistung haben wir Papiere bekommen, die sich jetzt als wertlos erweisen.

Anmerkungen babelClub

12 ›Wirtschaftspolitik‹ ist kein Subjekt. Wer aber ist Subjekt (Individuum/Person/Interessengruppe)?

13 ›Arbeitsplätze‹ gängiger Euphemismus für ›Sachinvestitionen‹, ›Kapitalstock‹ u. dgl., eigtl. ...P...

14 ›unter großem politischen Druck‹ ist dasselbe Subjekt (Drücker) wie Anm. 12 – ›unterhalb des Produktivitätszuwachses ...‹; [...] aus Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit und entsprechender Veränderung im Größenverhältnis der beiden Bestandteile des Arbeitstages entspringt – relativer Mehrwert.“ (K. Marx, Das Kapital, Bd.1, S.344, MEW 23, Berlin 1972); Leiharbeit, Transferansprüche etc. sind schlicht Lohnkürzungen, jedoch auch in Form der Verlängerung der Arbeitszeit (absoluter Mehrwert). Der Arbeiter ist also von allen Seiten – beliebige Titulaturen und Euphemismen – unter Beschuß, eine Art politisch-ökonomische Kesselschlacht. Vorbildliche Patienten, ironisch: patientia virtus. Vgl. Einschub S. 9. Nota: Grundsatz jeder guten Kriegsführung/Kampftechnik, den Feind auflösen, nachsetzen, nicht zur Ruhe kommen lassen.

15 ›senke die Lohnnebenkosten‹ → ›bei sinkenden Löhnen‹ → Lohnsenkung.

16 ›Doch wohin mit dem ersparten Einkommen?‹ Erspart wurden Löhne, richtig daher: wohin mit dem gestiegenen Einkommen? – ›Die Investmentbanker machten ja vor, wie man zügig Geld verdient, ohne zu arbeiten‹, klar, daß diese sich ›judenmäßig‹ diskriminiert fühlen, so geschmacklos dieser Vergleich ist (die allermeisten Juden während der NS-Epoche waren arm). Diese Art an ›Geld‹ zu kommen, ohne zu arbeiten, ist Sache der gesamten Klasse, nicht allein die der Fraktion der Investmentbanker. Diese sind nicht die untätigsten Parasiten.

17 Wenn er nur im Inland kräftig mitschlägt.

18 Alles etwas verworren: ›das durch Arbeit mühsam verdiente Geld der Sparer‹ oder doch das ›... ersparte Einkommen‹ was in Wirklichkeit ein gestiegenes ist. Lohn ist, was der Arbeiter – vom Säugling bis zum Greis – für seinen Erhalt als Spezies verbraucht. Was er nicht auf diese Weise aufzehrt, ist kein Lohn, wird es auch nicht dadurch, daß der Arbeitslohn Einkommen genannt wird. Das Problem der Zahnärzte, Rechtsanwälte u. dgl. steht hier nicht zur Debatte.

19 Es sind nicht nur ›diese Schulden‹, die von US-amerikanischen Eigenheim›besitzern‹, auch besteht der Immobilienmarkt nicht bloß aus solchen Kleinimmobilien. Das ist eine Darstellung für intellektuell-politisch-ökonomische Säuglinge. Allerdings genügt evtl. eine Daunenfeder, um eine Balckenwaage aus dem Gleichgewicht zu bringen – um ›im Bild‹ zu bleiben.

20 ›... wir Deutsche‹ haben uns nichts ›vom Mund abgespart‹, wie aus den Statistiken über die Entwicklung von Körpergröße und Körpergewichts hervorgeht. Und es gibt nicht nur Arbeiter und andere Unterschichten in diesem Staat, ebensowenig wie der Lohn gegenwärtig zur Hauptsache in Nahrungsmitteln (Wertteil) besteht. Die zutreffend, wenngleich nicht umfassend und wirklich erhellend dargestellte Lohndrückerei hat über eine Art ›Monopolprofit‹ die deutsche ›Industrie‹ – insgesamt diese Klasse – befähigt, auf dem Weltmarkt entsprechend aggressiv aufzutreten. Diese ›Leute‹ haben die nun ›wertlosen[US-]Papiere‹ eingefahren, nicht ›wir‹, an die sie aber weitergereicht werden – sozialisiert – wo möglich und auf welche Weise immer.

Quelle

Die Abwendung eines realwirtschaftlichen Kollapses ist aber die eigentliche Voraussetzung für die Sicherung der privaten Ersparnisse der Bürger. Was nützen staatliche Garantien, wenn [...] die Ersparnisse aber dennoch, aufgrund eines konjunkturellen Absturzes enorm an Wert einbüßen?²¹

[Die nun folgenden acht Vorschläge sind prinzipiell die üblichen aus der reformistischen Trickkiste, im Wortlaut dem gegenwärtigen Sprachgebrauch angepaßt, sonst etwa auf der Gewerkschaftsline. Darüber muß man hier nicht reden. Festzuhalten bleibt, es gibt zu einem Zeitpunkt, zu einer Zeit, eine Masse an ›Gütern‹ – schließt alles ein, was für den menschlichen Gebrauch nötig und geeignet – die meisten in Warenform. Zu diesem Zeitpunkt, zu dieser Zeit, kann nur über diese ›Güter‹ verfügt werden. Die der Vergangenheit – soweit nicht in den Produktionsmitteln – sind verbraucht, die der Zukunft gibt es nur als Idee, Vorstellung.

Andere Probleme werden in diesem Artikel entweder überhaupt nicht oder in eher verdunkelnden Ausdrücken, Phrasen, Herleitungen und Folgerungen vorgelegt. Es ist aber gut zu wissen, was derzeit wie von wem wo diskutiert wird. Es ist wohlthuend festzustellen, daß – zumindest in diesem Augenblick – durch die feste Front der Reaktion ein feiner Riß geht und das nach einem furiosen, nun fast zwanzig Jahre dauernden erfolgreichen Gefecht gegen eine bereits schon zu Beginn dieser Auseinandersetzung ziemlich desolate, desorientierte und demotivierte Klasse, so einer Art Lohnarbeiter im Kapitalzoo, lieb wie Knut, Sproß einer weiland gefährlichen Spezies, ein bißchen Kapitalist wie das Bärchen Mensch.

Die beschriebene Gefahr einer drohenden heftigen ökonomischen Verwerfung ist ernst zu nehmen, die vorgetragenen Vorschläge sind unzureichend.]

Anmerkungen babelClub

21 ›die Sicherung der *privaten* Ersparnisse der Bürger‹: Liegen die Ersparnisse (der Bürger?) in Geldform vor, verlieren sie ›enorm an Wert‹, falls die Warenpreise steigen (Inflation), liegen sie in Form von Aktien vor, falls die Profite fallen – und so weiter. Die Frage ist, ob der jeweilige Anteil an der Substanz sich dadurch verändert, und wie die Substanz (Gesamtmasse) selbst. Soviel zu den ›Ersparnissen‹. Von ganz anderer Bedeutung sind ›die laufenden Einnahmen‹, der Lohn, um die täglichen Ausgaben zu bestreiten. Nimmt die Arbeitslosigkeit (der Arbeiter, nicht der ›Bürger‹ incl. ihrer Agenten) zu, wird damit auch der Lohn der ›noch beschäftigten‹ Arbeiter geringer (fortgesetztes ›Lohndumping‹), ohne daß Haus- und Grundbesitzer, Energieversorger oder – für die Besserverdienenden – das Reisebüro etc. pp. deshalb billiger werden. Das ist soweit das wirkliche Problem, das mit den ›Ersparnissen‹ nur hilfswiese, wie im Untertitel dieses Aufsatzes angedeutet und auf Seite 8 dargestellt.

Es handelt sich hier überhaupt von zwei verschiedenen Verhältnissen: Bestimmung (Distribution) und Konsum (Austausch). Diejenigen, welche durch ihre Stellung (Distribution) über den ›Kapitalstock‹ und andere ›Knüppel‹ bestimmen, verfügen über das, was (Güter) da ist, als Quelle, als Ursache, was damit geschieht und wie und folglich, was dabei herauskommt. Die anderen bestimmen auch, nämlich über den ihnen in seiner Größe zugeteilten ›privaten‹ Konsum (Austausch). Ihre Stellung im Prozeß als über den ›Kapitalstock‹ bestimmungslose Lohnarbeiter (→ Arbeitslohn) bestimmt diese Rolle unwiderruflich, es sei denn, sie würden sich zusammenraufen, organisieren und diese Verhältnisse ändern, nicht ihre ›Ersparnisse‹, die – selbst falls ›Kapitalstock‹ – ihnen dennoch keine Bestimmung gewähren; sie haben nur ein Anrecht auf einen aliquoten Teil der ausgeschütteten Gewinne. Zu melden haben sie praktisch nichts.

Dies ist ihre Lage. Das ist noch nicht das letzte, was ein Mensch sein kann in dieser Welt. Daher auch die politische Indifferenz dieser Klasse derzeit in den entwickelten Ländern. Und schlimmer meist noch andernorts.

Unter diesen Umständen kommt die Arbeiterklasse bestenfalls zum ›Selbstbewußsein der Ware‹ (Georg Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, o. A.). Nur die Zeit läßt hoffen.